



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Baukunst am Nieder-Rhein

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der Pfalz

Klapheck, Richard

[Düsseldorf], [1919]

Düsseldorfs Leiden im Siebenjährige Kriege.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46673

Paares*. Während des Düsseldorfer Aufenthaltes von 1755 konnte Karl Theodor Nosthovens Arbeiten am alten Schloß und Couvens Tätigkeit am Neubau des Schlosses Jägerhof verfolgen. Im selben Jahr wurden Pigages Baupläne für Schloß Benrath genehmigt. Zwei Jahre später unterbrach indessen der Siebenjährige Krieg die hoffnungsvollen Anfänge eines neuen Düsseldorf.

Karl Theodor stand mit Frankreich auf seiten Österreichs. Düsseldorf erhielt eine französische Besatzung. Am 23. Juni schlug Ferdinand von Braunschweig, der Verbündete Friedrichs des Großen, mit seinen Hannoveranern bei Krefeld die Franzosen. Drei Tage später gab er seinem Generalmajor von Wangenheim den Befehl, „mit der Beschießung der Stadt Düsseldorf den Anfang machen zu lassen, wobei Kanoniers und Bombardiers sich angelegen sein müssen, durch Feuerkugeln und Bomben die Stadt in Brand zu bringen und solchen durch beständiges Schießen zu unterhalten, damit die Stadt zum Löschen kein Mittel finde, mithin, um sich zu retten, gezwungen werden möge, zu kapitulieren“. Am 28. Juni begann das Bombardement**. „Es ist leicht zu erraten,“ heißt es in einem Brief eines unbe-

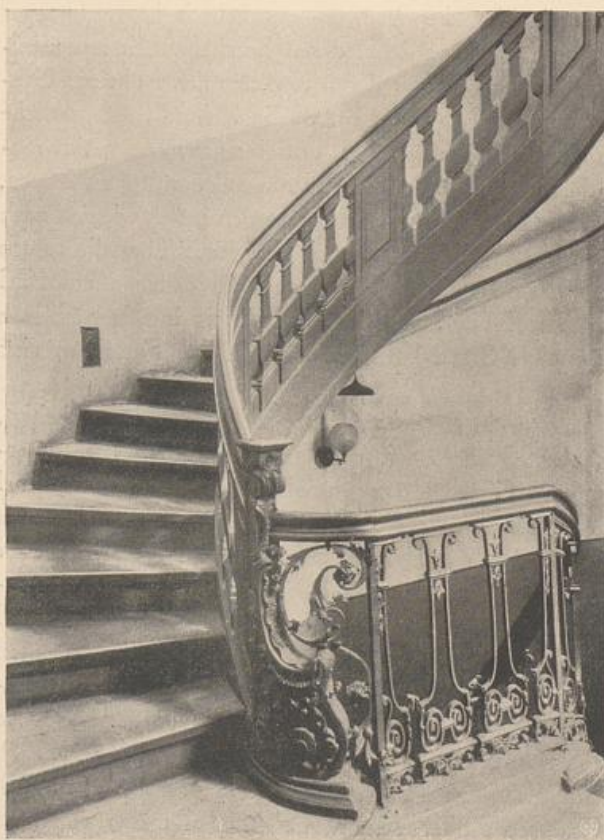


Abb. 64. Düsseldorf, Rathaus. Teil der Wendeltreppe. Vgl. I. Abb. 195-197.

* Später wurde die Kanzlei der „allergnädigst privilegierte Tanzsaal“, war dann lange Zeit das Vereinslokal vom „Parlament“ oder des „Rathes der Alten“, der heutigen Gesellschaft Verein.

** Die Stellung der feindlichen Truppen ist in einem Stadtplan vom Jahre 1766 genau angegeben. „Plan du Bombardement de Dusseldorff commencé le 28^{me} Juin 1758. F. W. de Bawr, gravé sous la direction de J. de Schley à la Haye et publié aux dépens de Pierre Grosse jun. et David Pinet 1766.“ — Abgebildet im Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins, Band II, 1887. — Vgl. ebenda S. 1—40, T önnies: Die alliierten Truppen vor und in Düsseldorf. — Der Stadtplan enthält folgende Angaben: M. le G. de Wangenheim entra au Camp derrière le Village de Heerden (Heerdt) le 27 Juin avec 1 Batt. de Halberstadt, 1 Batt. de Hanau, 1 Batt. de Buckebourg, 2 Esq. de Bock. Il détacha en même temps les Troupes légères de Scheiter à la rive droite du Rhin pour observer la garnison de Dusseldorff. Et M. le G. de Bock avec 1 Batt. de Scheiter, 2 Esq. de Bock, les Husards de Luckner et un détachement de chasseurs vers Nuys (Neuß) pour occuper les passages de l'Erfft et du Rhin. Le 27 l'on Somma la Ville et établit deux Batteries entre Ober et Nieder Cassel derrière le Dieck de 4 Mortiers et de 6 Canons dont on commença le Bombardement le 28 de Juin et la garnison capitula le 6 de Juillet.

kannten französischen Offiziers aus Deutz vom 10. Heumonds 1758, „welche Verheerung eine solche Belagerungsart in einer Stadt anrichten mußte, welche eng bebaut war. Schon die erste Kugel schlug in ein Haus ein, die folgenden zerschmetterten einen Turm, regneten auf das Schloß, legten eine ganze Reihe der am Rhein gelegenen Häuser nieder und stifteten bald hier, bald dort Brand. Die lobenswerte Umsicht der Soldaten und Einwohner verhinderte indessen, daß er um sich griff.“ 180 Häuser wurden mehr oder weniger beschädigt. Ein von dem Kommandanten der Stadt an das Hoflager zu Mannheim gesandter Eilbote brachte am 5. Juli die Erlaubnis des Landesherrn, Düsseldorf gegen freien Abzug der Besatzung dem Feinde zu übergeben. Die Gemäldegalerie wanderte nach Mannheim. Die Verteidigung der Stadt war aber alles andere als ein Ruhmesblatt in der Geschichte des pfälzisch-jülichbergischen Heeres, denn, wie es in dem angeführten Brief des französischen Offiziers weiter heißt, wurden „10 000 Mann, teils Franzosen, teils Pfälzer, von etlichen hundert Hannoveranern aus einer Festung vertrieben“. Aber Düsseldorf war nach der Rheinseite zu ungeschützt und nur zu halten gewesen, wenn der Ring der Befestigung auf dem anderen Ufer fortgesetzt worden wäre. Schon am 10. August räumten die Hannoveraner wieder die Stadt. Die Franzosen zogen einige Tage später in Düsseldorf ein. Aber das Kabinett zu Versailles bestimmte nun, daß, nachdem der pfälzische Kommandant Graf von Isselbach die Festung so wenig rühmlich verteidigt hatte, nur 100 bis 150 pfälzische Mannschaften, und zwar lediglich als Schloßwache, in Düsseldorf mit einziehen dürften. Die Stadt erhielt einen französischen Kommandanten. Der Kurfürst protestierte und drohte mit einer Klage beim Deutschen Kaiser. Die Franzosen antworteten, die Hilfsgelder zu kündigen und



Abb. 65. Schloß Benrath. Haupttreppe. Vgl. Abb. 150 und 152.

blieben bis zum Jahre 1762 in Düsseldorf. Die Stadt litt unter der jahrelangen fremden Besatzung, den Durchmärschen, Einquartierungen und Requisitionen. Und der verbündete Franzose betrug sich wie in Feindesland. Im Franziskanerkloster neben der Maxkirche hatte er das Militärlazarett eingerichtet. Das Winterrefektorium diente als Apotheke (Abb. 61). Als die Franzosen im Jahre 1762 Düsseldorf räumten, erhielt Lambert Krahe, der Maler, von der Hofkammer den Auftrag, den von den Franzosen im Kloster angerichteten Schaden zu beurteilen. Sie hatten hier gehaust wie die Kosaken, hatten alle Bilder zerstört, „indeme an deren vielen theils ein, theils gar beyde Augen ausgestochen, andere die Nasen gleichfalls abgeschnitten und überandere hier und da falsche Farben gestrichen und alle Bildnisse muthwillig beschädigt und verdorben worden seien usw.“ An einen Wiederaufbau der beim Bombardement zerstörten Bauten war, solange die Franzosen in Düsseldorf lagen, natürlich nicht zu denken. Erst als sie abgezogen waren, konnten die unterbrochenen Arbeiten an dem beschädigten Schloß, am Jägerhof und in Benrath wieder aufgenommen werden. Die Bildergalerie kam nach Düsseldorf zurück. Und um den Einwohnern den Wiederaufbau ihrer zerstörten Heimstätten zu erleichtern, dekretierte Karl Theodor „wegen des letztherigen Bombardements denen in der Anlagh bemerkten und an ihren steurbaren Häusern beschädigten Einwohnern einen vierten Theil der Beschädigungsquanti an den etwa rückständigen lauffenden oder künftigen Stewren nachzulassen mildest bewogen worden seyndt“.*

Die folgenden zweiunddreißig Friedensjahre haben nicht allein alle Erinnerungen an das Bombardement verwischt, sondern auch die Stadt beträchtlich erweitert. Im Mittelpunkt der baukünstlerischen Entwicklung standen die beiden führenden Baumeister Karl Theodors, Johann Joseph Couven und Nicolas de Pigage.

* Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins XIII. 1898. S. 288. — Dort Aufzählung der betreffenden Häuser und ihrer damaligen Bewohner.

* * *



Abb. 65a. Schloß Amstenrade. Gartenhaus.

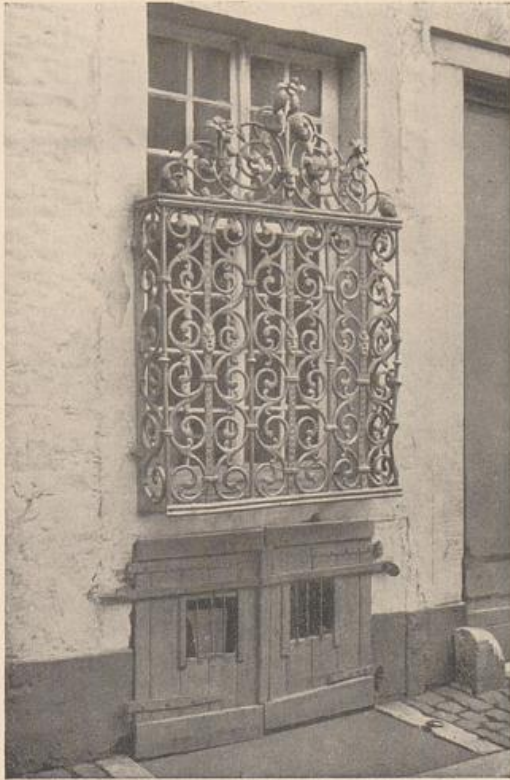


Abb. 66. Aachen. Klosterplatz Nr. 13.

Johann Joseph Couven (1701–1763) spielt in der Baugeschichte der Freien Reichsstadt Aachen eine überragende und führende Rolle. Er hat aus den Trümmern des verheerenden Stadtbrandes vom Jahre 1656 eine ganz neue Stadt geschaffen (vgl. I. S. 267). „Diese Stadt hat sich in kurtze Jahren gewaltig im Herbauwen angegriffen — notierte 1749 der Bürgermeistereidiener Johannes Janssen — das ich von mein Gedenk weiß, schier halbe Straßen seind erneuert worden, und aus alte Baracken von Häusser anjetzo schöne und wohlgebaute Wohnungen gemacht sein worden. Wan einer aus der Stadt wäre gewesen bij 30 Jahr oder nur 25, derselbe sollte anjetzo in viele Straßen nicht mehr bekennen*.“ Was Johann Joseph Couven bei seinem Tode im Jahre 1763 unvollendet ließ, führte sein langjähriger Mitarbeiter, sein Sohn Jacob, der erst im Jahre 1812 starb, weiter. Die Baugeschichte der Stadt Aachen von 1730 bis 1812 ist die Künstlergeschichte der beiden Couven**.

Die Familie Couven entstammt einem Adelsgeschlecht aus Clermont bei Hervé in der Provinz Lüttich, das aber schon im 16. Jahrhundert in Aachen ansässig war. Im Jahre 1659 hatte sich der Kaiser bei dem Rat der Stadt für einen Jacob Couven verwandt, daß dieser von den üblichen städtischen Lasten befreit würde. Johann Jacob Couven (1656–1740), scheinbar ein Sohn Jacobs, war Stadtarchitekt und erster Sekretär der Freien Reichsstadt. Weiteres ist von ihm nicht bekannt. Es ist aber anzunehmen, daß er am Wiederaufbau der Stadt nach dem großen Brande nicht unbeteiligt war. Sein Sohn ist unser Johann Joseph Couven. Er wird

* v. Fürth: Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patrizierfamilien, Bd III, S. 176.

** Von den beiden Couven sind 720 Originalzeichnungen erhalten, davon 630 im Besitz der Familie des Bürgermeisters Klausener in Burtscheid, die übrigen im Museum und im Hochbauamt der Stadt Aachen. Teilweise veröffentlicht bei Joseph Buchkremer: „Die Architekten Johann Joseph Couven und Jacob Couven“. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. 1895. Bd. XVII, S. 89–206 u. Abb. 1–92. Es ist sehr schade, daß das wertvolle Material so unter Ausschluß der Öffentlichkeit erschienen ist! — Vgl. ferner Rhoen: „Der Stadtbaumeister J. J. Couven, Vater und Sohn“. Aachen 1885. Abdruck aus dem „Echo der Gegenwart“ 1885, Nr. 109 I u. 110 II. — Pick: „Zur Geschichte der Aachener Architektenfamilie Couven“ Aachener Volkszeitung 1885, Nr. 145, 146 u. 204.